

Karl May – der große Zauberer

Am 25. Februar jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag Karl Mays.

Alter Freund Winnetou, stolzer Häuptling der Apatschen, lege den schönsten Federschmuck an, steig herab vom Piedestal des Bücherbretts und laß uns im Gedenken deines hundertjährigen Herrn und Meisters eine Friedenspfeife auf Punkte rauchen. Bring auch den Old Shatterhand mit und den Hadschi Halef Omar, vergiß Marah Durimeh und Kara Ben Nemsis und all die andern nicht. Öffne weit die Tore zur Ferne und laß uns wieder im bunten Abenteuer schwelgen. Mit glühenden Backen wollen wir wie einst die Welt auf den Flügeln der Phantasie durchsegeln. Rücken wir dicht zusammen, und die blauen Rauchkringel mögen unsere Gedanken aus der Stube tragen.

Was war er, euer Herr und Meister, der kleine Mann aus dem Erzgebirge? Ein Phantast, ein Zauberer? Auf jeden Fall ein Mensch mit der Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Und das genügt, um verdächtig zu werden unter den Mitmenschen. Man hat ihm die Zweigesichtigkeit der Mutter nachgesagt. Muß einer nicht doppelt sehen, dem erst mit neun Jahren das Wunder des Augenlichts geworden ist? Was er damals sah, das war die Armut eines Weberhaushalts mit einer Stube voller herumwirbelnden Geschwister. Was gehört schon dazu an Willen und Kräften der künstlerischen Bereitschaft, um aus dieser Enge in die unendliche Weite einer wahrhaften Welteroberung zu treten? Man hat sich früher mit der ganzen spießbürgerlichen Lust am Klatsch, an der bösen Nachrede, am prickelnden Skandal darüber herumgestritten, ob Karl May die Schauplätze seiner Bücher, die er mit so plastischer Genauigkeit zu schildern wußte, auch wirklich gesehen habe, ob sie nicht Kinder der Phantasie wie seine Helden seien. Die wahren Freunde Winnetous haben sich herzlich wenig darum gekümmert. Sie sind ihrem Dichter in die Wüsten Arabiens und die Täler der Kordilleren gefolgt. Sie haben in den edlen, gläubigen, opferbereiten Gestalten ihres Dichters den wahren Karl May erkannt.

Mit gesundem Instinkt hat die Jugend den ethischen Kern dieser wackeren Idealgestalten erfaßt. Sie waren für May ja mehr als bloße Träger abenteuerlichen Tuns. Wie sie auch heißen mögen, sie alle sind Pfosten eines menschenwürdigeren Weltenbaus, wie May ihn sich erträumte. Steil ist die Lebenskurve dieses Mannes. Von der tiefsten Erniedrigung zum Gipfel des Ruhms. Und der Siebzjährige, von einer sich maßlos übersteigernden Hetzkampagne gefoltert, er hört nicht auf, von der Vollendung des Werkes zu träumen. Als man ihn, besorgt um seine Gesundheit, fragte, ob denn seine Kräfte das Tempo der Arbeit aushalten würden, da antwortete er: „Ich werde neunzig Jahre alt, ich muß neunzig Jahre alt werden. Ich bin noch nicht fertig. Ich beginne erst. Oh, was ich noch alles zu sagen, was ich noch zu schreiben habe!“ Immer mehr verdichtete sich in ihm der Wunsch, durch ein Drama seiner Idee der „Menschheitserlösung“ Ausdruck zu geben.

Nun, der Große Manitou hat ihn kurze Zeit nach Vollendung seines siebzigsten Geburtstages abberufen, und er ist eingekehrt in die ewigen Jagdgründe seiner Häuptlinge. In vielen Millionen Exemplaren seiner Bücher leben die Winnetous und Old Shatterhands fort. In über zwanzig Sprachen erklingen ihre Taten. Und immer wieder wird eine Jugend da sein, die, trotz des Zeitalters der Technik, trotz neuer Blickpunkte des Interesses, zu den grünen Bänden im Bücherschrank des Vaters greift, um sich von dem großen Zauberer Karl May die Welt zu Füßen legen zu lassen. Denn aus diesen Büchern strömt ja die ewige Magie der Jugend: das Abenteuer und die kühne, stolze Tat.

Alter Freund Winnetou, der Pfeife Grund ist erreicht und der Punkte sind für heute keine mehr. Kehre getrost zurück in die hoffnungsvolle grüne Hülle der Literatur. Deine Uhr ist noch nicht abgelaufen. Heute nicht und morgen nicht; so lange nicht, wie es noch junge Herzen gibt.

E. v. W.